



Aar-Bote.

Abonnementspreis 1 Mark
pro Quartal, durch die Post be-
tragen 1 Mark 20 Pfennig ohne
Postgebühren.
Einzelnenpreis 10 Pf. für
die 4gepaltene Seite.

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

Tageblatt für Langenschwalbach.

Nr. 239

Langenschwalbach, Donnerstag, 12. Oktober 1916.

56. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Kartoffeln.

Kartoffeln dürfen nur gegen Bezugsscheine der Polizei-
behörde abgegeben werden.

Die Bezugsscheine sind von der Wohnitzgemeinde den ver-
sorgungsberechtigten Einwohnern auszustellen.

Die Bezugsscheine haben nur Gültigkeit bis zum 1. No-
vember.

Die Bezugsscheine sind von den Verkäufern dem Gemeinde-
vorstand und von diesem mit bis zum 3. November aufge-
rechnet einzureichen.

Einstweilen besteht noch das strengste Ausfuhrverbot.

Zulässig sind nur die Lieferungen an den Magistrat in
Wiesbaden, über die mit zur Bezahlung Duplikat-Frachtbrief
vorzulegen ist, und die Lieferungen im Kreise gegen Bezugsscheine.

Die Regelung der Kartoffelversorgung liegt den Gemeinden
unter Einhaltung der Tagesmenge von 1 Pfund den Tag für
die Allgemeinheit, und 1 1/2 Pfund für Schwerarbeiter ob.

Weichzeitig bis zum 3. November sehe ich dem Bericht ent-
gegen, ob und wie die Versorgung geregelt ist.

Langenschwalbach, den 11. Oktober 1916.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Kartoffelausmachen.

Wenn Störungen eintreten, ist mir umgehend zu berichten
Langenschwalbach, den 11. Oktober 1916.

Der Kreisausschuß.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Bucheckern.

An Bucheckern dürfen höchstens 25 Kilo für den einzelnen
Hausstand und nur dann zurückgehalten werden, wenn 3/4 der
gesammelten Früchte abgeliefert sind. Verordnung vom 14.
September 1916 — Reichsgesetzblatt Nr. 209. —

Langenschwalbach, den 9. Oktober 1916.

Der Königl. Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Auszug aus den Verlußtlisten.

Hind, Wilhelm - Lausenfelden*, bisher verw., gestorben.

Schulz, Willy - Langenschwalbach, bissh. verm., in Gefangenschaft

baum, Otto - Walsdorf, I. verw.

Klein, Adolf - Grebenroth, gefallen.

Schäfer, Georg - Lausenfelden, vermisst.

Schäfer, Christian - Heitenhain, vermisst.

Engelmann, Michael - Niederglabbach*, vermisst.

Herzmann, August - Wehen, I. verw.

Philipp - Langenfelden, schwer verw.

Schneider Ferdinand - Saufaus - Bleidenstadt, schwer verw.

* Kreis nicht angegeben.

Langenschwalbach, den 7. Oktober 1916.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Von Herrn Amtsgerichtsrat Wiener hier sind 10 Mk.
für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen gezahlt wor-
den.

Besten Dank!

Langenschwalbach, den 6. Oktober 1916.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung.

Betr. Vermittlung von Saatkartoffeln.

Wir weisen die Landwirte unseres Kammerbezirks nochmals
auf die Möglichkeit des Bezugs von Saatkartoffeln aus dem
Osten hin. Dabei bemerken wir, daß die Landwirte, welche
beabsichtigen, Saatkartoffeln zu beziehen, in ihren Bestellschrei-
ben auch angeben müssen, ob die Kartoffeln bereits in
diesem Herbst oder erst im kommenden Frühjahr geliefert
werden sollen. Wünscht der eine oder andere Landwirt so-
wohl von den Herbstsendungen als auch von den Frühjahrs-
sendungen Kartoffeln, so muß die Zahl der gewünschten Zentner
von jeder Sorte, und zwar getrennt nach der Lieferzeit, ange-
geben werden. Beim Bezuge der Kartoffeln in diesem Herbst
dürften sich die Preise billiger stellen. Bei der Frühjahrs-
lieferung muß jetzt im Kriege mit plötzlichen Verkehrsbehinder-
ungen und infolgedessen mit unpunktlichen Lieferungen gerechnet
werden.

Wiesbaden, den 20. September 1916.

Der Vorsitzende

der Landw.-Kammer für den Reg.-Bezirk Wiesbaden
Bartmann-Lübke

Wir genehmigen, daß die wegen Erkrankung des Kolle-
tanten im Dekanate Langenschwalbach nicht rechtzeitig zur Er-
hebung gekommene Hausammlung für das Evangelische Ret-
tungshaus statt zu der im Hauskollekt — Sammelplan für
1916 angegebenen Zeit vom 8. Oktober d. J. ab in genanntem
Dekanate erhoben werde.

Wiesbaden, den 5. Oktober 1916

Evang. Hauskollekt-Ordnungsstelle
im Regierungsbezirk Wiesbaden

Bekanntmachung.

Nach einer Mitteilung des Herrn Kriegsministers beschränkt
sich die Fürsorge der Heeresverwaltung für Kinder anlässlich des
Krieges nicht nur auf die Bewilligung des Waisen- und Kriegs-
waisengeldes für eheliche und legitimierte Kinder. Es werden
auch nach Lage des Falles widerrufliche Zuwendungen gewährt:

a. für uneheliche Kinder, wenn die Unterhaltspflicht eines
verstorbenen Kriegsteilnehmers als Vater feststeht oder — bei
nachgeborenen Kindern — die Vaterschaft des Verstorbenen
glaubhaft nachgewiesen werden kann.

b. für Stiefkinder (voreheliche Kinder, Kinder erster Ehe
der Witwe) Adoptiv- und Pflegekinder, wenn der verstorbene
Kriegsteilnehmer für diese Kinder bis zum Eintritt in das Heer
oder bis zu seinem Tode wie ein Vater gesorgt hat.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, den in Betracht
kommenden Personen hiervon Kenntnis zu geben.

Langenschwalbach, den 20. Mai 1916.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Der Weltkrieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 11. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In einzelnen Abschnitten der
Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht
von Württemberg

und auf der Artoisfront der

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht
entfalteten die Engländer wieder lebhafteste Patrouillentätigkeit.

An der Schlachtfront nördlich der Somme folgten dem
starken weit über die Ancre nach Norden übergreifenden feind-
lichen Feuer abends und nachts zahlreiche Teilangriffe, die
auf der Linie Morval-Buchavesnes besonders kräftig und
mehrfach wiederholt wurden. Hier hat sich südwestlich von
Sailly der Gegner auf schmaler Front in unserer ersten Linie
festgesetzt, während er im übrigen durch Feuer oder im Nah-
kampf abgewiesen wurde. Nordöstlich von Thiepval ist der
Kampf um einen kleinen Stützpunkt noch nicht abgeschlos-
sen.

Südlich der Somme gelang es den Franzosen nach dem
mehrere Tage andauernden Vorbereitungsfeuer in den nach
Vermandovillers vorspringenden Bogen unserer Stellung ein-
zubringen und unsere Truppen auf die vorbereitete, den Bogen
abschneidende Linie zurückzudrücken. In der aufgegebenen
Stellung liegen die Höfe Genermont und Dobent.

Unsere Flieger schossen 4 Flugzeuge hinter der feindlichen
und 4 hinter unserer Linie ab.

Heeresgruppe Kronprinz.

Bei Brunay (südwestlich von Reims) stieß eine deutsche
Erfundungsabteilung bis in den 3. französischen Graben vor
und machte Gefangene.

Die bereits in den letzten Tagen erhöhte Feuertätigkeit im
Maaßgebiet nahm besonders östlich des Flusses noch zu.

Abends kam es zu Handgranatenkämpfen im Abschnitt
Thiaumont-Fleury. Westlich von Fleury wurde ein fran-
zösischer Vorstoß abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von beiden Heeresfronten nichts neues.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Im Marosstal leistet der Feind noch zähen Widerstand.
Im Goergenstal und nordöstlich von Barajd gab er erneut
nach. Ostlich von Gitz-Szereba und weiter südlich im Alt-
tal wurde er geworfen. Die Verfolgung der bei Kronstadt
(Brasso) geschlagenen 2. rumänischen Armee wurde fortge-
setzt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

An der Donau und in der Dobrudscha keine Ereignisse.
Unsere Flugzeuggeschwader bombardierten mit Erfolg Trup-
penverkehr bei Constanța.

Mazedonische Front.

Neben stellenweise lebhaften Feuerkämpfen kam es an der
Cerna, an der Ribze-Planina und in Gegend von Djumnica
(westlich der Barbar) zu ergebnislosen feindlichen Vorstößen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der U-Bootkrieg an den Küsten Nordamerikas.

* Amsterdam, 10. Okt. (T.-U.) Nach Meldungen des
Reuterschen Büreaus aus Longbranch hat gestern der deutsche
Wirtschaftler Graf Bernstorff dem Präsidenten einen Besuch ab-
gestattet, um ihm einen Brief des Kaisers zu überreichen,
den Kapitän Rose mit „U 53“ überbracht hat. Dieser Brief
enthält die Antwort auf Wilsons persönliches Schreiben über
die amerikanische Hilfe für Polen. Vor dem Empfang erklärte
Wilson einer Anzahl von Pressevertretern, daß er von Deutsch-
land die strikte Erfüllung seines gegebenen Versprechens bezgl.
Amerikas verlangen werde, jedoch fügte er hinzu, daß er nicht
das Recht hätte, an Deutschlands Bereitwilligkeit zur Erfüllung
dieser Versprechungen zu zweifeln.

* Washington, 8. Oktober. Bis zur heutigen Mitter-
nachtstunde waren schon 6 englische Schiffe als versenkt ge-
meldet, die aus kanadischen Häfen ausfuhren. Drahtlose Hilfe-
rufe laufen den ganzen Tag über ein. 17 amerikanische Ber-
seerboote sind zur Hilfeleistung abgegangen. Die Aufregung
ist ungeheuer. In Schiffsahrtkreisen herrscht Panik. Ausrei-
sende Schiffe wurden zurückgehalten. Die Schiffe auf See
wurden gemahnt, ihren Weg zu ändern. (Rdl. Zeitg.)

* Amsterdam, 10. Okt. (W.T.B. Nichtamtlich.) „Trib-
un“ von deutscher Seite erfahren haben (?), daß das Auftre-
ten der deutschen Unterseeboote auf dem Seewege nach den
amerikanischen Häfen darauf zurückzuführen sei, daß man jetzt
über unterseeische Vorratsschiffe verfüge, die zu be-
stimmten Stunden an vorher vereinbarten Stellen mitten in
der See die Kampfunterseeboote mit allem Nötigen versehen.
Der See könne deshalb außer den ganz neuen Unterseebooten, die
Vorräte für wochenlange Reisen mitzunehmen imstande sind,
auch ältere Unterseeboote fern von der deutschen Basis operieren.

* Berlin, 11. Okt. Die Auslassungen der englischen
Blätter verraten Mut und Entsetzen über das Neuanf-
leben des deutschen Unterseebootkrieges auf der für Großbri-
tanien wichtigsten Schiffsahrtlinie.

* Bern, 10. Oktober. (W.B. Nichtamtlich.) „Zeit-
ung“ meldet aus Orient: Der französische Dampfer
„Blavel“ (1110 Tonnen) wurde torpediert. Die Ueberle-
benden sind in Orient eintreffen. Außer der „Blavel“ haben
deutsche Unterseeboote in den gleichen Gewässern den Dampfer
„Jerna“ (844 Tonnen) und drei andere Dampfer sowie den
englischen bewaffneten Dampfer „Verdun“ (4295 Tonnen)
versenkt. Die Besatzung dieses Dampfers ist zum größten
Teil umgekommen.

Bermischtes.

! Im Schulaufsichtsbezirk Panrod betrug die Werbung durch
die Schulen rund 120 000 Mk. 5. Kriegsanleihe; rund 35 000
Mk. Rinderzeichnungen und rund 85 000 Mk. Dorfzeichnungen;
in den 35 000 Mk. Rinderzeichnungen sind rund 24 000 Mk.
Zeichnungen über 100 Mk. enthalten.

× Ketterschwalbach. Die hiesigen Schulkinder sam-
melten unter Leitung des Herrn Lehrer Pider Teckentrup.
Den Ertrag, 10.20 Mk., erhielt das Rote Kreuz in Langen-
schwalbach.

* Stuttgart, 10. Okt. (W.T.B.) Rechtzeitig gemeldet.
erschien gestern abend zweimal — 8.45 Uhr und 9.33 Uhr
— ein feindlicher Flieger über Stuttgart. Derselbe
warf einige Bomben ab, wodurch weder Personen noch Gebäu-
de getroffen wurden.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß
hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, we-
nin sich Hafer befindet, oder Gerste versäu-
tert, versündigt sich am Vaterlande!

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Wetterausichten für Donnerstag, den 12. Oktober.
Veränderlich, einzelne Regenfälle, Temperatur wenig
ändert.

Erkämpftes Glück.

Roman von A. Helwig.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Da beneiden mich die Leute um meinen Reichtum, preisen mich glücklich,“ so rief er klagend aus, „ach, wenn sie nur wüßten, wie dem Krösus zu Mute ist. Nachdem ich meine Tage so lange eingebracht in ödester Langeweile, ein Müßiggänger, eine Drohne, unter der Qual selbstverschuldeten Leidens, sprossen an meinem Lebenswege auf einmal zwei holde Blüten auf: Liebe und Freundschaft. Doch kaum habe ich mich ihrer eine Weile erfreut, welkt die eine der Blüten schon wieder dahin. Den Krösus von Amsterdam nennen sie mich. Armer Krösus! Armer Leonardus!“ Lange hielt der junge Graf den Freund, welchen er erst so kurze Zeit besessen und nun schon wieder verlieren sollte, umarmungen und konnte sich nicht satt sehen an den feinen, durchglänzten Zügen.

„Ich lehre bald wieder, Leonardus, und dann finde ich mich hoffentlich frei von Krankheit, frei von jener verderblichen Neigung; nimmermehr darf ein Geist wie der Deine zu Grunde gehen an einer solchen Leidenschaft.“

Traurig schüttelte Leonardus den Kopf und in seinem Gesicht drückte sich völlige Hoffnungslosigkeit aus. Mit gewaltsam aufsteigenden Tränen kämpfend, die seit der Knabenzeit seinen Tagen fremd geblieben waren, ging Ludwig Günther zu dem Vater des Freundes, um diesem Lebenswohl zu sagen.

Der alte Herr Adrianus war sehr herzlich. „Bleiben Sie meines Sohnes Freund, Herr Graf,“ bemerkte er, indem er dem Jüngling warm die Hand drückte, „mir kommt solch Vorgefühl, als sähe ich Sie heute zum letztenmal und als wären meine Tage überhaupt gezählt. Leonardus Cornelius aber kann einen Freund brauchen, wie Sie sind. Versprechen Sie mir, auch in der Ferne unserer zu gedenken.“ Gern gab der Abreisende die erbetene Zusage und schied dann, tiefe Wehmut in der Brust, aus dem gastfreien Hause von der Valk. Nur einer war da, der sich wieder herzlich freute, daß es weiter ging; das war Philipp. Es hatte ihm in Knyphausen nicht gefallen, noch viel weniger aber in Amsterdam. So hübsch wie in Barel würden sie es nirgends finden, erklärte er seinem Herrn. Aber sie wollten nur recht viel reisen, desto eher würde der Graf es ja wohl satt bekommen.

Das Vermächtnis der Großmutter.

Je älter wir werden, desto rascher scheint die Zeit dahinzuziehen, und blicken wir einmal zurück auf die Lebensstrecke, die bereits hinter uns liegt, wundern wir uns, wo die Jahre geblieben sind. Ludwig Günther hatte bald nach Amsterdam wieder zurückkehren wollen, aber zuerst hinderte ihn die Anwesenheit seines Vaters, des Reichsgrafen Wilhelm, daran; denn er hatte der Großmutter brüßlich die feierliche Zusage machen müssen, so viel an ihm läge, jedes Zusammentreffen mit dem regierenden Herrn von Barel und Knyphausen zu vermeiden. So vergingen Wochen und Monate, der junge Graf bereifte Deutschland und einen Teil Italiens. Das buntbenetzte Leben in der alten Kaiserstadt Wien zog ihn an und fesselte ihn eine geraume Weile an die Donauufer. Dann kamen die fasssam bekannten kriegerischen Ereignisse der Zeit dazwischen, die eine Reise nach Holland wenig rätlich erscheinen ließen. So wurden aus den Monaten Jahre, die er fern von den Menschen verlebte, die seinem Herzen teuer waren. Zuletzt hatte er sich England zugewandt, wo es ihm auf dem Landsitze eines älteren Baronets, dessen Bekanntschaft er in Rom gemacht, sehr wohl gefiel. Doch nunmehr dachte er an die Heimkehr nach Deutschland; die Großmutter rief ihn zurück, sie war sehr krank. Der treue Haushofmeister Berndt hatte anstatt ihrer geschrieben. Die alte Frau lehnte sich darnach, ihren Liebling noch einmal vor ihrem Tode zu sehen. Derselbe sollte ihr die Augen zudrücken. Sofort war Ludwig Günther zur Reise bereit, verdankte er der alten Frau doch so unendlich viel, hatte er doch während dieser ganzen Zeit, wo er auf Reisen war, von der im Laufe der Jahre sonst so spärlich gewordenen Reichsgräfin so reichliche Geldmittel bewilligt erhalten, daß er sich oft ganz beschämt fühlte durch so viel Güte und Liebe, die in den Geldanweisungen der alten Frau ihren Ausdruck fanden. Das letzte Schreiben Berndts war sehr dringend gewesen, und den Grafen ergriff fast Angst, daß er die gütige Beschützerin seiner Knabenjahre nicht mehr am Leben treffen könnte. Seine Gedanken flogen dem Schiffe, das ihn der Heimat zuführte, voraus, dem altertümlichen, palastartigen Hause zu, das die Reichsgräfin in Hamburg besaß und in dem sie augenblicklich weilte. Ja, da lehnte die hochbetagte Matrone in ihrem Sessel starr, mit versunkenen Zügen, aber geistig noch frisch und rege. In leisem Selbstgespräch bewegte die alte Frau die Lippen und gab den trüben Empfindungen Worte, die ihr Herz erfüllten:

„Hier bin ich nun, eine in sich selbst zusammenbrechende Ruine, und was habe ich nicht alles erlebt, getan, geschaffen, für wie viele mich abgemüht, und was habe ich mit alledem erreicht? Stehe ich nicht da, wie jener große Weise des Altertums, kann ich nicht sprechen gleich ihm: Ich machte mir Gärten und

Lustgärten und pflanzte allerhand fruchtbare Bäume darin?“ Mein Mariental grünt noch fort und die Nachwelt erlabet sich seiner Schatten. „Ich machte mir Deiche, daraus zu wässern den Wald der grünenden Bäume.“ Noch andere Deiche schuf ich, die das Land beschützten vor den drohenden Meereswogen, ich opferte mich auf für dieses Land. Aber „da ich ansah alle Werke, die meine Hand getan hatte, und die Mühe schätzte, die ich gehabt hatte, siehe, da war alles eitel und Jammer und nichts mehr unter der Sonne“. Jammer, ja wohl Jammer! O Du hoher Prophet, Du weiser im Purpurmantel! Wie sehr hast Du Recht!“

Eine Weile sah die Reichsgräfin vor sich nieder und hing offenbar ihren trüben Gedanken nach, dann aber richtete sie sich energisch empor, strich mit der Hand über die von zahllosen Falten und Fältchen durchzogene Stirn und rief laut:

„Fort mit solchen törichten Gedanken; damit sich zu quälen ist auch eitel, und „der Herr,“ singt der Psalmist, „der Herr weiß die Gedanken der Menschen, daß sie eitel sind.“

Die Matrone nahm eine alte Bibel in einfachem schon ziemlich abgegriffenem, schwarzen Ledereinband, auf welchem ihr Wappen in Golddruck eingepreßt war, hervor und blätterte lange darin. Endlich legte sie die Hand auf eine Seite und sagte zu sich selber: Hier ist es! Sollte er zu spät kommen, der Liebling meines Herzens, mein Sorgenkind, so wird er dies hier finden und Bescheid wissen. Die alte Bibel werden sie ihm nicht verweigern, weder Wilhelm Gustav Friedrich und seine Gattin, noch die anderen Gesippen.“

Wieder versank die greise Reichsgräfin in tiefes Sinnen, in dessen Verlauf sie nach der Gewohnheit alter Leute, wiederholt laut vor sich hin sprach: „Wenn er nicht bald kommt, findet er mich nicht mehr; ich fühl's, es geht zu Ende mit mir. Der Senfemann steht hinter mir und winkt mir zu mit dem kalten Schädel, daß es Zeit sei. Nun wohl, ich bin bereit, habe mein Leben hoch genug gebracht, bloß meine Hand möchte ich noch einmal legen auf meines Enkels geliebtes Haupt. . . . Ah, was ist das? Mir wird so sonderbar! Dunkelheit vor den Augen! Das Herz —“

Eine Viertelstunde später ertönte im Zimmer der alten Reichsgräfin ein lauter Schrei, der die Dienerschaft alarmierte. Die alte treue Kammerfrau hatte ihn ausgestoßen. Ahnungslos war sie eingetreten und hatte ihre Herrin leblos und blaß wie eine Leiche im Sessel zusammengesunken gefunden. Boten jagten alsbald nach verschiedenen Seiten nach dem Arzte. Wohl kam Charlotte Sophie noch einmal wieder zur Besinnung und vermochte klaren Blicks ihre Umgebung zu erkennen. Jedoch noch keine 24 Stunden waren ins Land gegangen, so wehte die Fahne auf dem Palaste halbmaß, und die Dienerschaft trug Trauerflor um Arm und Hut: die alte Reichsgräfin, die letzte Oldenburg, war eingegangen in das Reich des ewigen Friedens.

Als Ludwig Günther in Hamburg eintraf, war die Reichsgräfin Witwe Charlotte Sophie von Oldenburg-Bentind bereits beigesetzt und das Testament eröffnet. Der Name des jungen Grafen stand nicht darin. Dieser war in einem Gasthose abgestiegen und hatte den Haushofmeister Berndt zu sich bitten lassen. In der ersten freien Minute war derselbe dem Rufe seines jungen Herrn, wie er Ludwig Günther noch immer nannte, gefolgt. In schwarzer Trauerkleidung mit blassem, bekümmertem Gesicht saß er dem Junker gegenüber.

„Ach, gnädiger Herr,“ sagte er, „das Testament ist ja das alte, vor vielen Jahren verfaßt; es enthält im übrigen so viele Schenkungen und Legate, daß den Erben, Ihren Herren Vettern, die Augen übergegangen sind. Warum aber meine alte Herrin Ihrer, Herr Graf, nicht in einem Codicill gedacht hat, das ist ein neues Rätsel, das sie noch in ihrer Todesstunde zu den vielen alten Rätselfn gesügt hat, die sie mir Zeit ihres Lebens aufgeben hat.“

Ludwig Günther sah mit gesuchter Stirn eine Weile sinnend vor sich nieder. „Es tut mir vor allen Dingen wehe,“ sagte er dann, „nicht am Sterbelager der alten, gütigen Frau gestanden, nicht ihren letzten Segen empfangen zu haben. Das schmerzt mich am meisten. Die Enterbung ist freilich ebenfalls bitter, mein Lebensschiff kommt dadurch bedenklich ins Schwanken. Die Großmutter hatte mich bisher stets so verschwenderisch gütig bedacht, daß ich in vollster Sorglosigkeit nur meiner Ausbildung, meinen Neigungen leben konnte, und jetzt stehe ich nun ganz und gar mittellos da, abgesehen von den ja immerhin nicht unbedeutenden Summen, die als Ueberflüsse von ihren bisherigen Schenkungen von mir bei dem Banthause von der Valk deponiert sind. Insbesondere wie lange wird's dauern und diese Beträge sind aufgezehrt, besonders bei meiner Art zu leben, an welche mich die alte, stolze Herrin von Barel selbst gewöhnt hat.“

„Ja, es ist wunderbar,“ entgegnete Berndt, „ganz und gar wunderbar, daß Ihre Excellenz Sie, Herr Graf, der Sie doch stets ihr Liebling, so zu sagen, waren, so völlig übergegangen haben; ja noch mehr — es ist unrecht! Das sage ich, der Haushofmeister Berndt, der sein ganzes langes Leben im Dienst der erlauchten Frau verbracht hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Jedem Haushaltungsvorstande werden zum Zwecke der Einkommen- und Ergänzungssteuer-Veranlagung des Jahres 1917 Hauslisten zur Aufnahme des Personenstandes zugehen, die am 16. d. Mts. genau nach dem Stande und nach der auf der Hausliste befindlichen Belehrung auszustellen und zum Einsammeln bereit zu halten sind.

Jeder Besitzer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Vertreter ist verpflichtet, der mit der Aufnahme des Personenstandes betrauten Behörde die auf dem Grundstück vorhandenen Personen mit Namen, Berufs- oder Gewerbsart, Geburtstag und Religionsbekenntnis, für Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen, auch die Arbeitgeber und die Arbeitsstätte anzugeben.

Die Haushaltungsvorstände haben den Hausbesitzern oder deren Vertreter die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Haushalte gehörigen Personen einschl. Mieter- und Schlafstellenmieter zu erteilen.

Wer die in Gemäßheit des § 23 von ihm geforderte Auskunft verweigert oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gefestigten Frist gar nicht oder unvollständig oder unrichtig erteilt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mark bestraft.

Den Haushaltungsvorständen wird anheimgestellt, zur Vermeidung irriger Annahmen bei der Veranlagung in Spalte 11 und 12 sowie 13 der Hausliste freiwillige Angaben über ihre Einkommens-Verhältnisse und die ihrer Haushaltungsangehörigen zu machen. Die Unterlassung solcher Angaben in der Hausliste zieht keinerlei Rechtsnachteile nach sich.

Langenschwalbach, den 10. Oktober 1916.
1485 Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Hiesige Einwohner werden hiermit aufgefordert ihren Kartoffelbedarf rechtzeitig zu decken.

Bezugscheine werden im Büro der Bürgermeisterei ausgestellt.

Langenschwalbach, den 11. Oktober 1916.
1486 Der Magistrat.

Am Samstag, den 14. Oktober d. J., vormittags 9 1/4 Uhr beginnend, soll der noch an den Straßenbäumen der Marktstraße anhängende

Obstertrag

zwischen Michelbach und Schießheim öffentlich versteigert werden. Der Anfang wird bei Michelbach gemacht.

Diez, den 10. Oktober 1916.
1487 Der Landeswegemeister: Dombach.

Hierdurch geben wir bekannt, daß wir von der Reichshül- senfruchtstelle Berlin als

Oberkommissionär zwecks Ankauf und Abnahme der beschlagnahmten Hülfsfrüchte

bestellt worden sind und dürfen die Hülfsfrüchte nur an uns zur Ablieferung gelangen; Besitzer von Hülfsfrüchten, welche ihre Ertragnisse der zuständigen Behörde noch nicht angemeldet haben, werden hiermit an diese Anmeldepflicht nochmals erinnert. Wegen der Uebernahme der Hülfsfrüchte werden wir an die einzelnen Besitzer noch herantreten. 1456

Landw. Zentral-Darlehenskasse
für Deutschland
Filiale Frankfurt a. M.

Ersatz-Schmierseife

stark schäumend und gut reinigend für alle Zwecke.

Versand in 40, 50 und 100 Pfd.-Kübeln per Nachn.

pr. Pfd. 70 Pfg. 1349

Seifenton pr. Pfd. 30 Pfg. zum Scheuern.
G. Behner, Wiesbaden, Bismarckring 6.

Herbst-Neuheiten

in
Damen- u. Kinderhüten

in
Sammt, Plüsch, Velur u. Filz.

Umänderungen billigt.

J. Weinberg.

1478

Empfehle so lange Vorrat reicht:

Fischmehl
Rapskuchen
Schweinemastfutter
Spelzsprenmehl
Torfmelasse
Traubenkernmehl
Trockenschnitzel
Viehsalz
Hühnerfutter
Hundefutter

Julius Marxheimer,

1431 Langenschwalbach.

Hüte

werden neu angefertigt, sowie garniert und umgearbeitet bei billigster Berechnung.

Auguste Kraft,
Adolfstraße 19.

NB. Moderne Formen u.
Zutaten vorrätig. 1482

Wegen mangelnder Beschäf-
tigung sind moderne

Kassenschränke
äußerst billig abzugeben.

Gefl. Anfragen unter Nr.
1483 an den Verlag d. Bl.

Eine große Anzahl Damen,
Witwen, Waisen für jedes Alter
mit Vermögen wünschen sich zu
verheiraten durch das 1484
Heiratsbüro Becker I.,
Dagheim, Schiersteinerstr. 20.

Kalidüngsalz

— 42% —

Knochendüngsalz
u. Kanit

15% zur Herbstsaat, ist zu
haben bei

Karl Kaiser, Hahn,
Futter- und Düngermittel-
handlung. 1361

Für die Monate November
und Dezember eine 1479

3-Zimmerwohnung

mit Zubehör in Bleidenstadt
zu vermieten. Näh. Exp.

Schöne
Weißerüben
zum Einmachen.
Frau Adolf Ade.

Zwei gedeckte
Mutterhasen
zu verkaufen. 1480
Näh. in der Exp. d. Bl.

Ein halbes Klafter
Buchen-Scheitholz
zu kaufen gesucht.
1400 Badweg 4

Ein hochträchtiges
Schwein
zu verkaufen. 1481
Karl Polts,
Reitenbach.

Naßküttener
Hühneraugen-
pflaster

vorzüglich gegen Hühneraugen
und Hornhaut, empfiehlt
Apotheke in Naßküttel.